

DAS GRUBENUNGLÜCK

Von Heinrich Claus

»Schluß, Hannes! Laß mir das Mädchen in Ruh'. Mein Wort kriegste niemals. Schluß nu - und nochmal!«

Der junge Mann, dem die Worte galten, biß sich auf die Zähne, nickte mechanisch mit dem Kopf und gab sich für den Augenblick in das Unabänderliche. In der Türe drehte er sich hastig noch einmal um und sagte in bitterem Tone: »Is gut, Oller! Aber dat Letzte is noch nich gefagt! Verlaß dich darauf, ich komm wieder!«

Damit stieg er die Stufen der engen, schmutzigen Mietskaserne hinab und stand bald auf der Straße. Wütend trat Johann Steinkopf den Heimweg an. Nun war seine letzte Hoffnung dahin. Er hatte ja von vornherein nicht zu dem Alten gehen wollen; aber Angelika hatte ihn dazu gezwungen. Was der Alte sich bloß einbildete?

Als ob irgendjemand in seiner Position das mittellose Bergmannsmädchen mir nichts dir nichts zur Frau nehmen würde! Aber der Vater hatte das letzte Wort. Wenigstens vorläufig, solange Angelika noch nicht mündig war. Und dann -

Mittlerweile war Johann Steinkopf zu Hause angekommen. Er wohnte bei seiner Schwägerin. Niemand war daheim. Er ging in die Küche und legte sich auf die Bretterbank. Ein bitteres Gefühl des Verstoßenseins überkam ihn. Was tu ich eigentlich auf der Welt?, dachte er und war nahe daran, alles hier zu verlassen und fortzuwandern, fort, so weit, daß man, was zurückblieb, vergaß. Aber gab es da überhaupt ein Vergessen? Die Stunden mit Angelika Biorowski waren ihm Leben geworden. Sie erst hatte ihn in das Leben geführt. Vergessen konnte er das, was geschehen war, nie.

Von nun an traf er Angelika Biorowski feltener. Aber nicht, daß seine Liebe zu ihr kühler geworden wäre. Beide glaubten daran und redeten sich ein, für einander bestimmt zu sein. Und Angelika hoffte, der Himmel würde ein Wunder tun.

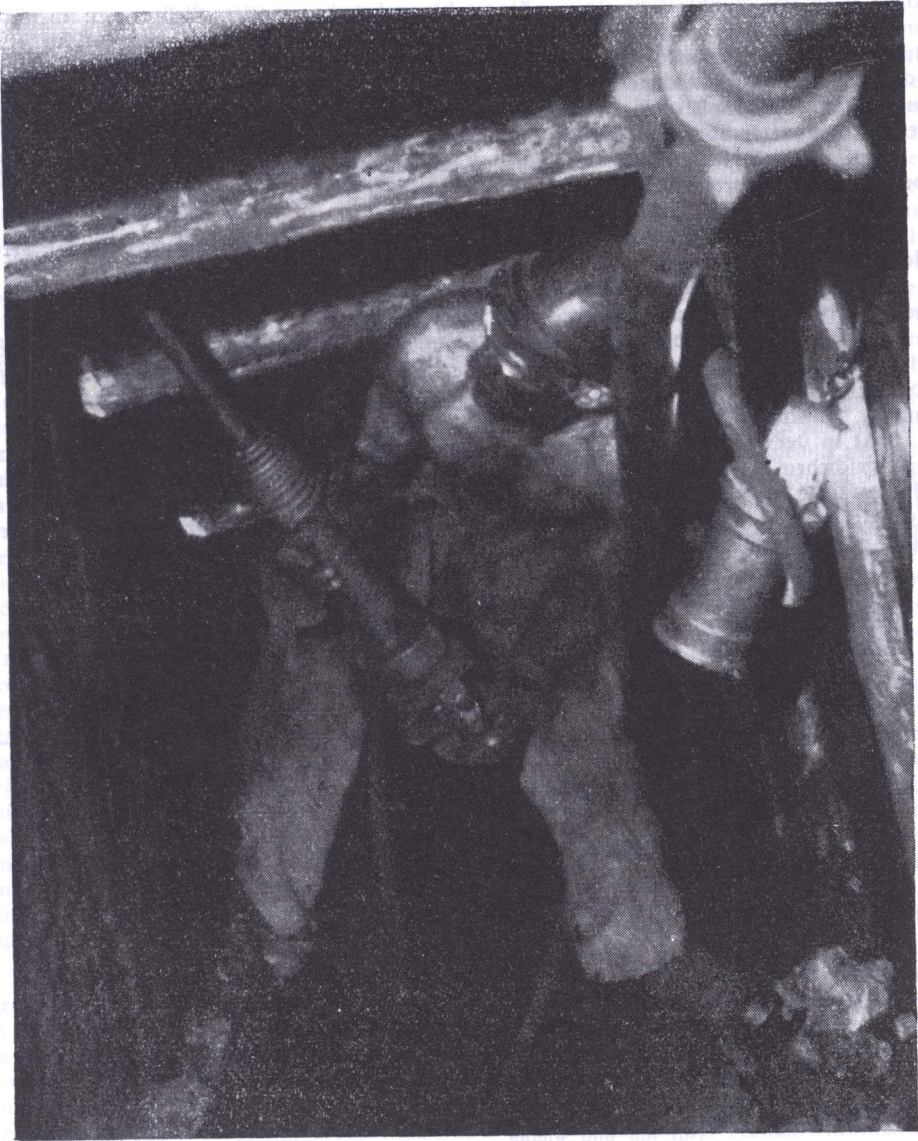
*

Von alten Leuten mochte man sich erzählen lassen, wie lange die Zeche »Bergmanns-glück« stand. Die jetzige Generation hatte das Bild, wie es war, übernommen. Für sie gehörte der schlanke Förderturm wie die hohen Schornsteine ringsum mit in die Gegend. Heimat ohne diesen Blick gab es für sie nicht. Jeden Morgen wandern die Bergleute hinaus. Im Morgengrauen. Es ist eine feierliche Stunde, wenn man den Tag vor sich sieht wie er ist: hell, licht, sonnig. Aber für diese Taufende ist er schwarz, undurchdringlich.

Johann Steinkopf und der alte Biorowski hatten dieselbe Schicht. Jeden Tag fahen sie sich. Der eine erinnerte den andern an unangenehme Dinge, aber jeder bemühte sich, dem andern ein guter Kumpel zu sein.

Es war wieder an einem Tag im Hochsommer. Den Vorabend, den er mit Angelika verbrachte, hat Johann Steinkopf nie vergessen. Und dieser Tag schrieb sich tief in seine Seele.

Wie immer waren sie eingefahren. Langsam kroch die Zeit vorwärts. Schwül war es in dem schmalen Grubenbau. Steinkopf holte tief Atem. Etwas Beklemmendes legte sich auf seine Brust. Er wollte schreien, daß jemand käme; aber er unterdrückte die Angst und wühlte sich in die Arbeit. Stunden gingen so hin. Plötzlich fuhr ein leiser Hauch ihm über den Nacken. Das gut tut, dachte er und wandte sich um. In demselben Augenblick sprang ein Donnerkeil durch die Strecke: ein Blitz, Aufflammen, donnernendes Getöse, als stürze der ganze Bau zusammen, und polternd flogen Kohle, Wagen und Stempel - alles durcheinander.



Unter Tage: Im Streb.

Foto: Meinholz.

Zum Artikel Quast-Theurer: „Das Gesicht der Arbeit“

»Die Wassertüren!« schrie Johann in rasender Angst, die ihm jeden Gedanken raubte. Auf sprang er, der durch ein Wunder verschont war, und rannte fort an den Ort, wo Angelikas Vater bohrte. Entsetzen packte ihn. Keine Menschenseele, kein Licht! Nur graufiges Dunkel, dumpfe Angst hochte neben ihm. Vorsichtig leuchtete er. »Fort! Mach weg!« rief es in ihm. Mit der zähen Ausdauer des Verzweifelten suchte er den Ort ab. Ab und zu schrie er in das dunkle Schweigen. Als er hinauskriechen wollte, stieß er an einen zerbrochenen Stempel, kroch zur Seite und faßte eine leblose Hand. Er unterdrückte einen Ruf, hob die Lampe auf und erkannte Angelikas Vater. Ein Stempel lag quer über seinen Schenkeln, darüber ein schwerer Steinhauf. Steinkopf faßte die Hände und suchte den Alten zu befreien - umsonst! Er zerrte und zerrte -, der Körper blieb liegen. Die Last rückte keinen Zentimeter von der Stelle.

Fort! Hinauf! Ins Leben! Angelika, o du! Er preßte den Kopf gegen den Stempel, weinte und jammerte und rief:

»Angelika! Angelika!«

Aber den Vater konnte er nicht verlassen. Allmählich schwieg er und sank zur Seite. Nachschwaden!!

Leise, heimtückisch, gespenstisch schlichen sie daher. Umfaßten ihr Opfer zart und wiegen es in Schlaf. Schlaf - Ruhe von allem Weh. - - -

Nach wenigen Stunden lagen Johann Steinkopf und der alte Biorowski über Tage. Die Rettungsmannschaften hatten sie als erste gefunden. Steinkopf konnte sprechen; Biorowski lag da, zerfchlagen. Ein Murmeln kam über seine Lippen: Wasser! Der Arzt gab ihm zu trinken; er sah, es gab keine Rettung mehr.

Spät in der Nacht kam der Alte noch einmal zum Bewußtsein. Man flüsterte ihm zu, was geschehen war. Daß man Johann an seiner Seite gefunden habe. Er hörte zu und schwieg. Als aber Steinkopf, der neben ihm lag, sich zu ihm wandte und sagte: »Vater, sag, darf ich das Mädchen -?« - da ging eine leise Bewegung durch den gequälten Körper. Die Augen leuchteten.

»Ja!« brachte er mühsam hervor. »Ja.«

Er wollte des Jungen Hand fassen, sank aber zurück.

Der Arzt trat hinzu, schloß die gebrochenen Augen und ging leise hinaus.

Wenige Zeit danach trug man den alten Biorowski fort

Schichtwechsel

Und täglich um dieselbe Mittagsstunde
Offnen sich die Tore der Fabrik,
Den schwarzen Strom der Arbeitsmenschen
In lange Straßen zu ergießen
So fluten sie dahin
Mit müden Mienen,
Schwielenharten Händen,
Und schweißbetropften Stirnen.
Noch irren stumpf umher die Augen,
Dem Sonnenlichte plötzlich ausgesetzt;
Nur hin und wieder
Wird ein Gruß gewechselt,
Ein Wort auch, derb und kurz.
Noch zittern Herz und Glieder
Von harter Arbeit. —
Doch kraftvoll sind die Sehnen
Und stets gestählt zu neuem Tun.

Ingeborg Wiesmath-Binge.